

# Stark wie schwarzer Kaffee

Gemeinsame Vernissage von Walti Roth und Fauzie As'ad

Das Wetter meinte es nicht gut mit den beiden «Afrikanern» Fauzie und Walti, als sie gestern abend ihre im Rahmen des Kulturaustausches in Senegal entstandenen Werke zeigten. Was für die beiden allerdings kein Problem war, denn improvisieren hatten sie in Afrika gelernt. So war die Garage zur Galerie umfunktioniert, im Atelier gab es etwas für die Hungrigen und Durstigen, im Werkzeugraum wurden Dias gezeigt und quer über den Hof war ein Regendach gespannt.

«Kulturaustausch ist kein Tauschhandel, bei dem der eine etwas wegibt und dafür etwas anderes bekommt. Er bewirkt, dass der eigene «Kulturbesitz» verändert und bereichert wird.» So charakterisierte Waltraud Matt das von ihr ins Leben gerufene und von der Aterrana-Stiftung durchgeführte Austauschprogramm. Nach Russland, Südamerika und China war nun der schwarze Kontinent an der Reihe gewesen.

## Die Grenzgänger

Nachdem im April dieses Jahres Vivé Diba und Ibrahima Kébé aus Senegals Hauptstadt Dakar in Liechtenstein lebten und arbeiteten, reisten der Triesner Walti Roth und der in Eschen lebenden Fauzie As'ad Ende April für sechs Wochen in den Senegal. Die dort entstandenen Werke können bis zum 10. Juli



Gestern eröffneten Walti Roth und Fauzie As'ad ihre Ausstellung mit in Senegal entstandenen Werken. (Bild: vito)

täglich von 15 bis 20 Uhr bei Walti Roth, Dorfstrasse 86, Triesen bestaunt werden. Bestaunt deshalb, weil eine Reihe der vor der Abreise getroffenen Aussagen in Farbe und Form geronnen sind. Dazu gehört sicherlich «die Erweiterung des eigenen Kulturbesitzes», dazu gehört aber auch Waltis Aussage, im Senegal Neues entstehen zu lassen und herkömmliche Techniken über Bord zu werfen. Fauzie, der Grenzgänger zwischen Ost und West, setz-

te die in Afrika erlebte Spiritualität in filigrane Formen und neue Schriftzeichen um. In seiner Vernissage-Rede sprach Walti seinen und Fauzies Dank an Waltraud Matt, die Aterrana-Stiftung und den Kulturberrat aus, die ihnen Erlebnisse ermöglichten, wie z.B. das Kennenlernen eines anderen Zeitgefühls («morgen kann auch übermorgen sein»), die nicht abgeschlossene Kolonialisierung, die herzliche Gastfreundschaft trotz Chancenlosigkeit

und Armut oder das Leben ohne technische Errungenschaften, «wenngleich ich die bei uns herrschende Sicherheit zu schätzen weiss».

Er sprach auch seinen Dank aus an Fauzie, seine Kollegialität, Toleranz und Bescheidenheit. «Senegal war toll, teuer, improvisiert, anstrengend und erholsam, Seelenbalsam und nervtötend; es war schwarz, stark und süß, comme un café noir.»

Gerolf Hauser

Liechtensteiner Volksblatt

Samstag, 4. Juli 1998